

Bohuslän

Schiffe der Fruchtbarkeit - Symbole des neuen Lebens

Zum mythisch-religiösen Hintergrund der südschwedischen Felsbilder von Bohuslän¹.

von Ina Mahlstedt



Abb. 1 Zeugungspotente Wesen befreien das Leben aus winterlicher Erstarrung auf dem Hauptpaneel der Bildstelle Fossum (Foto Mahlstedt)

Die an 4000 Jahre alten Felsbilder von Bohuslän (zwischen Göteborg und Oslo gelegen) mit ihren vielen Schiffen darauf sind, nicht wie anzunehmen, auf die felsigen Schären der Küste geritzt, sondern auf flache Felsrücken bei den Feldern in den geschützten Talsenken hinter der Küste. Sie sind dort in die Felsen getieft, wo Wasser aus der Erde sickert und in Wasserzungen über den Stein läuft (Abb.3).

Dass Menschen in den mediterranen Ländern die Fruchtbarkeit der Felder

¹ Das Zentrum der Felsbilder liegt in Tanum, in Südwest-Schweden, wo das Bohuslän-Museum in Vitlycke einen informativen Führer zu den Bildstellen bereitstellt.

mit dem Wasser verbinden, ist verständlich. Doch wieso soll das Wasser in Schweden, wo es so viel regnet, von Bedeutung gewesen sein, fragte ich mich, als ich das erste Mal in Bohuslän war? Wieso sollte man am Rande von Feldern, weit ab vom Meer Schiffe geritzt haben, die auf dem Meer gefahren, bemannt gewesen wären, und Handel getrieben hätten, wie die Archäologen meinen?

Um 2000 v.Chr. etwa ² begann in Skandinavien der Ackerbau; man übernahm sicherlich schon längst erprobte Kenntnisse aus Europa. Doch Schweden hat andere landwirtschaftliche Bedingungen, denn sein Vegetationszyklus beträgt nur 5 Monate. Lange mußte man sich deshalb im Winter noch von der Jagd ernähren. Man konnte nicht so viel Überschuss erzielen, um ganzjährig sesshaft in den Tälern Bohuslāns zu siedeln. Diese kombinierte Lebensweise von Jagd und Anbau prägt das bronzezeitliche Leben in Südschweden, in dessen Zusammenhang die Felsbilder von Bohuslän geritzt wurden.



Abb. 2 In einer Wasserzunge, die über einen flachen Felsrücken läuft, stehen zwei Schiffe und ein zeugungsstarker Mann. Sie sind stark verwittert, da noch heute dort Wasser rinnt. (Foto Mahlstedt.)

Das Frühjahr beginnt spät und ist vom Wetter und der Schneesituation abhängig. So wird man im April etwa wieder nach Boshuslän gewandert sein. Man wartete darauf, dass der Frost seine Klauen lockerte, dass das Eis schmolz. Erst wenn die Sonne die versteinerte Erde wieder gelöst hatte, der Boden weich war, d.h. wenn das Wasser wieder zu laufen begann, konnte man die kleinen Felder bestellen, d.h. die Saat einbringen.

Dieses Phänomen fand hier in Schweden eine Symbolik, die sich auf das fließende Wasser bezieht, auf das Wasser, das nicht mehr in Eis erstarrt ist. Man tiefte am Rande der Felder Schiffe in die dunklen Wasserzungen. Diese Schiffe könnten ebenso gut auch Schlitten-Schiffe sein. Denn was der Schlitten für das Eis bedeutet, ist das Schiff für das Wasser. Beides zusammen, das Eis und das Wasser bzw. der Schlitten und das Schiff, umschreiben einen Vegetationszyklus von Sommer und Winter. In diesem Kontext sind die Schiffe ein Symbol zyklischer, schöpferischer Kraft. Sie symbolisieren Wasser in seiner sommerlichen, fließenden Konsistenz.

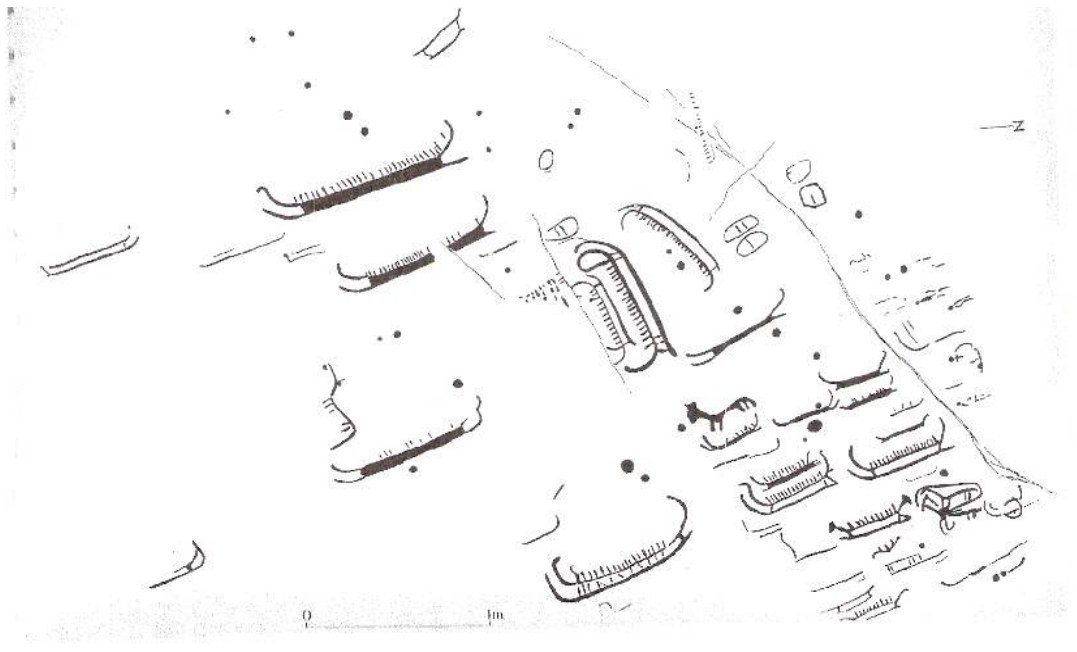


Abb. 3 Schiffe mit Lebenskeimen (Vitlyckemuseet Rapp.3 Askum)

Mit dem Ritzen der Schiffe, dort wo die Wasserzungen über die Felsen laufen, begrüßte man das Wasser als Symbol des neuen Lebens, das mit geheimnisvoller, schöpferischer Kraft zurückkehrt, um die Erde wieder fruchtbar werden zu lassen. (Abb.3) Vielleicht stellte man sich auch vor, im rituellen Einritzen der Schiffe die erstarrte Lebenskraft der Erde zu erwecken oder die noch zu leblosem Stein

gefrorene Erde mit Symbolzeichen beleben zu können, die in den Hammer schwingenden Männern von mächtiger Zeugungspotenz sprechen. Die Berührung der Steine wurde sicherlich bei der Rückkehr nach Bohuslän als eine selbstverständliche Geste zur Belebung der Erde empfunden.

Man scheint die Steine zunächst nur berührt zu haben, indem man mit einer symbolischen Kreisbewegung auf dem Felsen die Lebenskraft wieder erweckte. Das Ziel war nicht die Erstellung einer Schalengrube, sondern die Belebung der Mutter Erde, deren Vitalkraft in der winterlichen Kälte zu Stein erstarrt war. Diese Schälchen, so konnte im Buch „Die religiöse Welt der Jungsteinzeit“ (2004. IV,8)) gezeigt werden, sind ein bekanntes Zeichen bäuerlicher Kulturen. Man findet sie weltweit überall dort, wo man mit der Bearbeitung der Erde begann und ihrem zyklischen Werden und Vergehen folgte, denn sie sind ein Symbol zyklischer Ordnung.

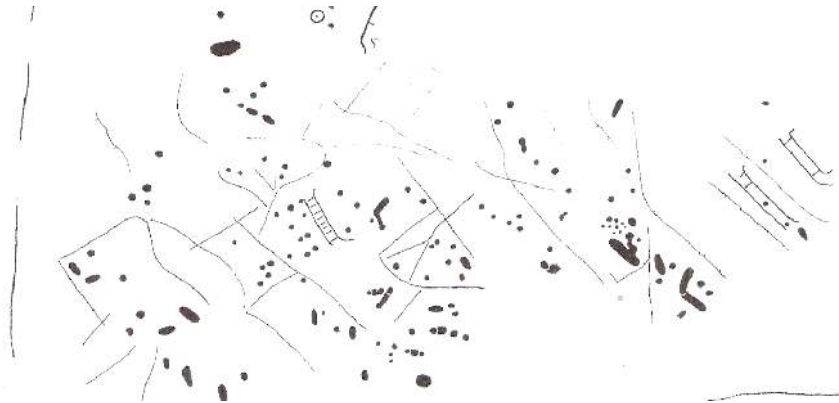


Abb. 4 Unterschiedlich tiefe Schalengruben bzw. Berührungsschälchen Litslena 124 (Coles 2000, Fig. 77)

In der Natur stellt sich Leben als ein dynamischer Prozess ständigen Gestaltwandels dar. Immer wieder durchläuft es den Tod, bevor es zu neuer Entfaltung gelangt. Alljährlich keimte das neue Leben auf wunderbare Weise nach dem langen Winter aus dem Tod wieder hervor. Im bäuerlichen Erfahrungshorizont entsteht Leben nicht in einem einmaligen Schöpfungsakt durch eine allmächtige Gottheit, wie in monotheistischen Religionen mit ihren linearen Zeitvorstellungen, sondern grünt und wächst in lebensweltlicher Erfahrung immer wieder aus dem Tod hervor, so dass Leben und Tod wie Tag und Nacht zusammenhängen. In fließendem Gestaltwandel durchläuft das Leben immer wieder den Tod, aus dem es erneuert wieder hervortritt. In zyklischem Kreislauf läuft alles Lebendige auf den Tod zu und kommt aus dem Tod wieder hervor, so dass der Tod als Ursprung des Lebens erscheint. Das Nicht-Sein stellt

sich als eine schöpferische Kraft dar, die geheimnisvolle Lebenspotenz in sich birgt, die immer wieder zu neuer Lebensausfaltung führt. Dieses schöpferische Nicht-Sein fand in schriftlosen, steinzeitlichen Religionen seinen symbolisch-mythischen Ausdruck in der Leblosigkeit des Steins. Man verehrte Baitylen, rohe, aufgerichtete Steine, die die Griechen als `Haus Gottes` bezeichneten. Die zyklischen Jahreskreisläufe haben natürlich auch schon das Leben der Jäger geprägt. Die schwedischen Samen verehrten Sieidis³, bei denen sie opferten. In der von Steinen geprägten Landschaft Nordschwedens reichte ein aufgerichteter Stein, um auf die schöpferische, mythische Symbolik des Steins hinzuweisen.

Das archaische Wissen von der schöpferischen Kraft des Todes spiegelt sich im nordischen Schöpfungsmythos der Edda wieder, wo es heißt: *„Sie erschlugen Ymir. Aus Ymirs Blut wurden alle Wasser, aus seinem Fleisch Erde und Lehm, aus seinen Haaren die Bäume, aus seinen Knochen und Zähnen Berge und Felsen, aus seinem Schädel ward der Himmel, aus seinem Gehirn, das die Götter in die Luft schleuderten, wurden Wolken. . .“*⁴ Hier bringt sich die Welt aus dem Tod des Schöpferahnen zur Gestalt. Andere Kulturen erklärten die Erschaffung der Welt mit `sterbenden und wieder auferstehenden Gottheiten`, indem sie das Geheimnis des Schöpferischen mit ihrer göttlichen Kraft erklärten, aus dem Tod wiederkehren zu können. So wie das Getreidekorn erst sterben muss, um sich in neuen Ähren hervorzubringen, so kann in anderen Kulturen die Welt aus dem toten Körper eines Schöpferwesens entstehen, das die geheimnisvolle Fähigkeit manifestiert, im Tod neues Leben zu erschaffen. Der frühe ägyptische Vegetationsgott Osiris ist ein gutes Beispiel dafür, denn er kommt zu Tode und zeugt seinen Nachfolger (Horus) im Tod.

Der Stein symbolisiert in seiner Leblosigkeit und Starre auch in Schweden die schöpferische Kraft des Todes. Die Felsen am Rande ihrer Felder galten den frühen Bauern von daher als Aufenthaltsort der zur Ruhe gekommenen Schöpfungskraft, die im Frühjahr erweckt werden mußte, um sich mit neuer Kraft in der Vegetation und den Nachwuchs der Herden zu entfalten.

Denn für steinzeitliche Menschen bekam das Phänomen der zyklischen Wiederkehr des Lebens eine religiöse Dimension. Sie spiegelt sich in den Felsbildern von Bohuslän.

Mit dem Ritzen der Schiffe konnte man – im Gegensatz zu der einfachen Berührung des Steins – in einem Schälchen der Geste rituellen Erweckens einen inhaltlichen Bezug geben: Denn ein Boot steht in Beziehung zum Wasser. Ein Schiff

3 Ein Sieidi-Opferstein steht Im Norsk Museum in Oslo.

4 Peterich 1963, s. 16

kann erst schwimmen, wenn das Wasser wieder fließt; auf dem Eis hingegen gleitet ein Schlitten. Wasser symbolisiert sich durch etwas Schwimmendes, es bringt etwas.

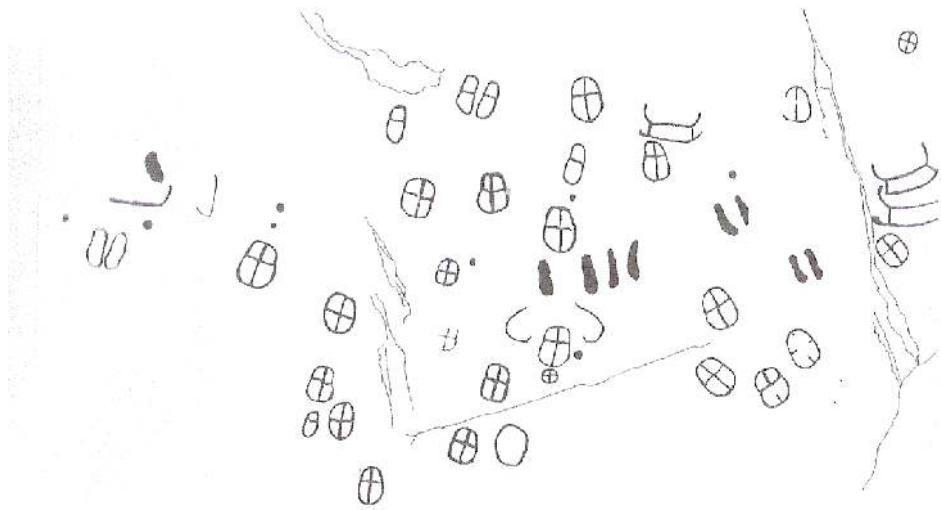


Abb. 5 Viergeteilte Kreise und Halbkreise ziehen die Aspekte von Tod und Leben zu einer Ganzheit zusammen, Boglösa 138 (Coles 2000, Fig. 50)

Den schwedischen Bauern bzw. ihren Feldern brachte das wieder fließende Wasser die neue Lebenskraft zurück. In diesem Sinne symbolisiert das Schiff die Wiederkehr des Lebens, die zyklische Fruchtbarkeit der Erde. Dabei drückte eine Art Schlitten-Schiff die Einheit von Eis und Wasser aus, die Zusammengehörigkeit von Leben und Tod, die in zyklischer Vorstellung einander bedingen wie Ein- und Ausatmung, um sich im fortwährenden Werden und Vergehen zu manifestieren.

Die lettische Gottheit Dievs offenbart diese kosmische Zusammengehörigkeit von Tag und Nacht, indem sie sich nicht nur im Glänzen und Strahlen des Taghimmels, sondern auch in der Dunkelheit und Stille der Nacht⁵ verkörpert und damit ihrer Majestät einen ganzheitlichen, zyklischen Ausdruck zu verleihen.

Im Laufe der Zeit sind zu den frühen Schälchen und kleinen Schiffen eine Reihe weiterer Symbole hinzugekommen. Volle, halbierte oder geviertelte Kreise (Abb. 4) weisen wahrscheinlich in ihrer Unterteilung auf die zeitlich-räumliche Ordnung von Himmelsrichtungen und Tageszeiten hin, die im Laufe der immer genaueren Himmelsbeobachtungen zu einer verlässlichen Orientierung wurde, um den Lebensraum und die zyklische Zeit zu beschreiben.

Auf vielen Bildpaneelen stehen Schiffe unzähliger Kultberührungen und unterschiedlicher Art nebeneinander. Sie haben im Laufe der Zeit ihr Aussehen

5 Biezais 1961 sieht zwar nur, dass Dievs den Himmel darstellt, doch zeigen seine Ausführungen : Die Sonne geht in Gott⁶, d.h sie geht unter, dass Gott auch den Nachthimmel in zyklischer Ordnung umfasst.

verändert. Man findet die zarten, frühen Schiffe, die teilweise schon vom Wasser abgeschliffen sind, ebenso wie die sorgfältigen, elaborierten und die großen voll beladenen Schiffe, deren Linien durch vielfache Kultberührung tief eingeritzt sind. Oftmals wurde kein weiteres Schiff dazugesetzt, sondern das alte Symbolschiff, das schon von den Vorfahren in seinen Linien berührt wurde, erfuhr erneute rituelle Belebung. Das ist weltweit in Bezug auf Felsbilder ein häufig zu beobachtender Vorgang. Mit geschmückten Steven und Figuren darauf zieht eine mächtige Flotte von Schiffen bei Hornes im Östfold Norwegens über die Felsen, die das fruchtbare Tal säumen. Ihre Symbolaussage ist immer die gleiche: Sie zeugen von dem Bemühen um die Wiederkehr des Lebens.



Abb 6 Wie eine große Flotte ziehen die bis zu 4 m langen Symbolschiffe auf einem Felsrücken am Rande einer fruchtbaren Talsenke in Hornes, Östfold, Norwegen dahin. (Foto Mahlstedt)

So wie die Schiffe etwas Abstraktes symbolisieren, sind sie auch beladen mit etwas Abstraktem, Mythischen. Denn Symbolschiffe werden nicht von realen Ruderern bewegt. Sie bringen neues Leben. Die Schiffe transportieren etwas, was man vielleicht als Lebenskeime bezeichnen könnte. Schon die ersten Schiffe (Abb.3) tragen diese kleinen Striche, die als heilige Ladung angesehen wurde, die das Wasser im Frühjahr bringt. Später konnten sie auch schon einmal ein Symbol des Ursprungs, der Vegetation oder Jungtiere tragen.

Man mag sich die Lebenskeime als kleine Wesen vorgestellt haben, die im Frühjahr wieder lebendig wurden. Die mythische Welt der Jäger war belebt von Wesenheiten, die alles Lebendige durchwirken⁶ und sich in Feen, Trollen, Kobolden,

6 Als Beispiel erinnere ich an die Kami der Shinto-Religion Japans

Gnomen oder Elfen manifestierte. Diese verkörperten das geheimnisvolle, unsichtbare Wirken der Natur.

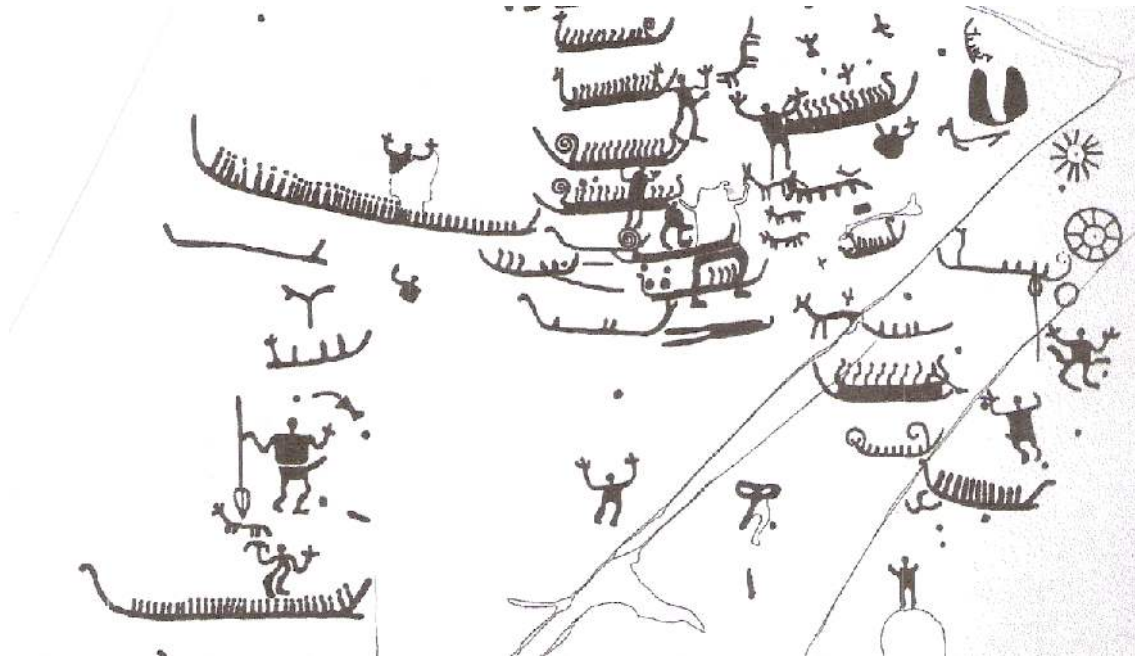


Abb. 7 Übereinander gelegte Zeichen vieler Kultberührungen. Die zeugungspotenten Männer sind über die älteren Schiffe gelegt. (Vitlyckemuseet rap. 5 Tanum 326)

Man mag sich vorgestellt haben, dass man die schlafenden Lebenskeime aus dem Stein befreien müsste, da der Tod sie dort im Winter in seinem Eispalast gefangen hielt. Einige Schiffe sind sehr tief eingeritzt, so dass man annehmen kann, sie wären über Generationen hinweg im Frühjahr belebt worden, um mächtige Zeugungspotenz aus den alten Bildern zu gewinnen. Was sich auf den Feldern zu neuer, kraftvoller Nahrung entfalten sollte, wurde schließlich auf immer elaborierteren Schiffen voller Lebenskeimen herangetragen. Die Schiffe kommen dann schwer beladen daher mit Gestalten, deren Hände in Zweigen und Blättern auszulaufen scheinen (Abb 8).

Zum Ende der Tradition hin stellte man sich die jährliche Neubelebung der Erde als einen Zeugungsakt zwischen Himmel und Erde vor. Denn nun verkörpern zeugungspotente Männer die saisonale Befruchtung der Felder. Es sind gewaltige Männer mit einem überdimensionierten Penis, der von ihrer göttlichen Schöpfungskraft zeugt. Ihr kreisförmiger Leib (Abb.1) weist auf den Symbolgehalt hin, den sie manifestieren. Auch der Hammer in ihrer Hand ist nicht als reale Waffe zu verstehen, sondern als Symbol ihrer Kraft, die steinerne winterliche Welt aufzubrechen, um das Leben daraus wieder zu befreien.

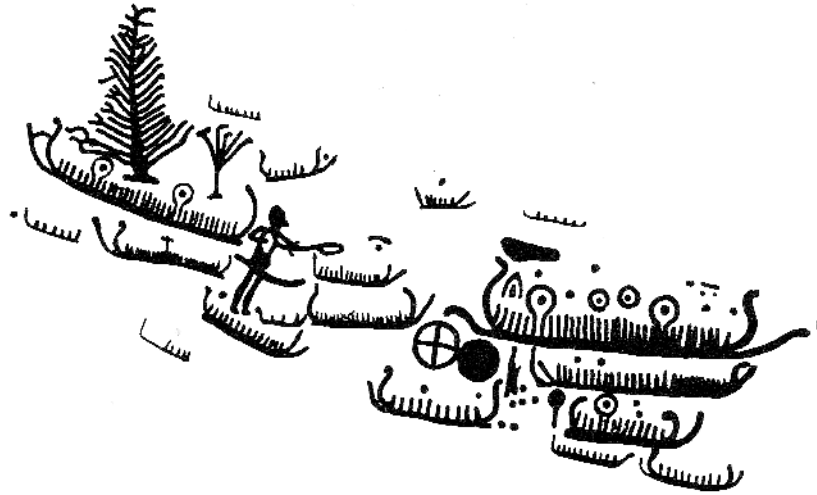


Abb. 8 Elaborierte, voll beladenen Schiffe mit Lebenskeimen und Ursprungssymbolen von Lökeberg, (Coles 1990, Fig 69)

Man kann nicht davon ausgehen, dass das Ritzen der Bilder mit der Absicht geschah, Gottheiten um reiche Ernte zu bitten, wie es später bei den Wikingern der Fall war, deren Götter zu mächtigem Himmelherrschern geworden waren. Noch kannte man keinen Schöpfergott, der die Welt in einem einmaligen Schöpferakt erschaffen hätte. Das Leben selber in seinem dynamischen Gestaltwandel war etwas Heiliges für die Bauern. Denn auf geheimnisvolle Weise kam und verging es im jahreszeitlichen Rhythmus.

Die Symbolik der Felsbilder war auf die zyklische Wiederkehr des Lebens gerichtet, war auf die Felder bezogen und galt der Fruchtbarkeit der Erde. Manch einer wundert sich, dass auf den Felsbildern von Boshuslän keine weiblichen Gestalten dargestellt sind. Die Bilder sind nicht als Illustrationen anzusehen. Sie verbildlichen nicht die Mutter Erde, etwa um sie anzubeten oder ihr zu opfern. Sie bringen abstrakte Zusammenhänge zum Ausdruck und stellen Spuren ritueller Aktivitäten dar. Später mag man sich vorgestellt haben, dass der Neuausfaltung des Lebens eine Art sexueller Vereinigung vorangegangen sein müsste. Man ritzte in Vitlycke einen Hieros Gamos, eine heilige Hochzeit, als einen befruchtenden Zeugungsakt von Himmel und Erde.

In der Bronzezeit wird endgültige Sesshaftigkeit möglich. Damit wurden Neid, Gewalt und Habgier um die kultivierten Felder und Länderein, um Macht und Besitz zu gängigen Verhaltensnormen. In den nordische Mythen der isländischen Prosa-Edda begegnet uns nun von Kampfeslust und Rachsucht, von Stärke und Zauberkraft geschwellte Gottheiten.

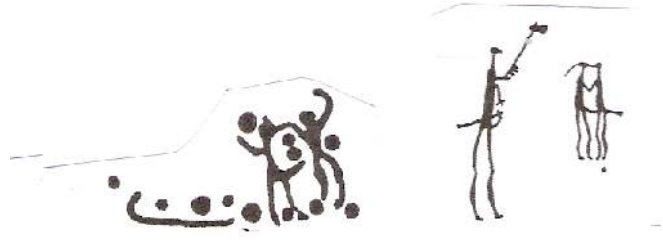


Abb. 9 Hieros Gamos auf dem Paneel von Vitlycke (Coles, 1990, Fig. 108) und aus dem Paneel von Askum Raä 10 (Vitlyckemuseet Rap.3)

Wir treffen auf Odin, den mächtigen Herrscher, dem die Macht über Tod und Leben durch seinen Speer gegeben ist. Wir sehen den Donnergott Thor mit einem Hammer. Wir treffen auf den Fruchtbarkeitsgott Frey, dem ein Schiff als Symbol beigegeben ist⁷. Das ist schon erstaunlich. Denn was hätte ein Schiff mit Fruchtbarkeit zu tun, wenn es nicht im nordischen Raum als Symbol wieder eisfreien Wassers verstanden würde. Der isländische Dichter Snorri (1179-1241) kann keines der göttlichen Attribute begründen oder erklären. Doch so wie ein Schiff als Fruchtbarkeitssymbol sich nur aus dem Zusammenhang von Wasser und Eis erklärt, so wird die Symbolik des Hammers, den der große Gott Thor schwingt, aus den Mythen vom „Steinernen Himmel“ verständlich.

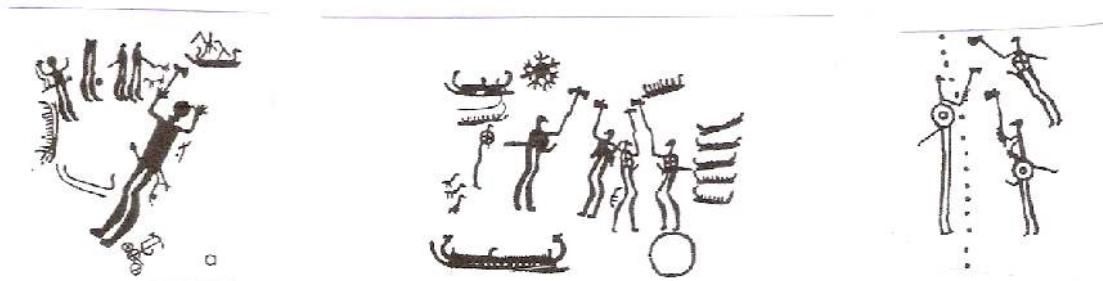


Abb. 10 Schöpferwesen mit dem Leben stiftenden Hammer. Backa, Aspeberget und Vitlycke (Coles, 1990)

H. Reichelt (1913) fand heraus, dass der Mythos im Zuge der indogermanischen Wanderungen von Nordeuropa über Persien bis nach Indien reichte. Kurz gefasst heißt es: *„Der Steinhimmel war in einer sehr frühen Zeit neben der Göttin Erde zu einem Gott geworden. . . Anfangs herrschte Finsternis. Da wurde als Sohn des Steinhimmels und der Erde ein Held von riesenhafter Größe geboren, der mit einem Steinhammer den Himmel zerschlug und dem Licht und dem Regen den Weg zur Erde bahnte.“*⁸ Im indischen Raum kommen auch Kühe aus dem zerschlagenen Himmel hervor. Dieser Schöpfungsmythos erklärt die zyklische

7 R. I. Page 1963, S.97

8 H. Reichelt 1913, s. 27

Erneuerung. Er stellt die Befreiung des Lebens aus der Starre des Wintertodes dar.⁹ Denn Regenwasser, Licht und Kühe sind Symbole des Lebens, die in mythischer Umschreibung im Winter gefangen gehalten werden. Für die Befreiung des Lebens, d.h. seine Rückkehr fand der Mythos eine großartige und einfache Erklärung: Der steinerne Himmel wird mit göttlicher Kraft aufgeschlagen und das Leben, d.h. Licht und Regen erschaffen mit sanftem, warmen Frühjahrsregen wieder neues Leben.

Im germanischen Mythos wird dem Frost- und Steinriesen Hymir von Thor alljährlich wieder der Kopf mit seinem göttlichen Hammer eingeschlagen. Die magische, Leben stiftende Kraft des Hammers wird auch in dem Mythos deutlich, in dem Thors Hammer durch die Berührung eines mit Knochen gefüllten Fellsackes – ein Bild für die toten Tiere – diese wieder zu Leben erweckt¹⁰.

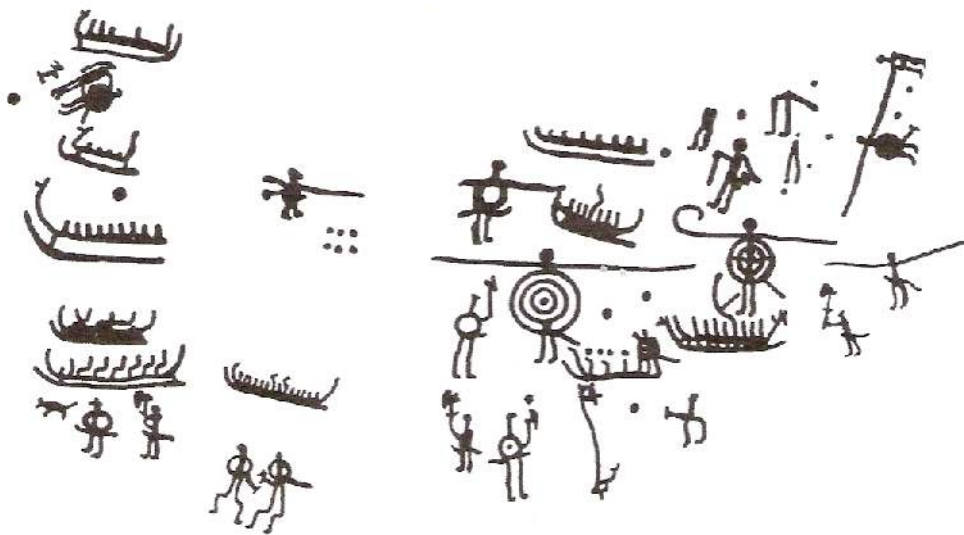


Abb. 11 Die menschlichen Gestalten sind reine Symbolbilder, zusammengesetzt aus dem Kreis als Symbol des Ursprunges, dem mächtigen Penis und dem Hammer. Sie sollten neben den alten Schiffen die Wiederkehr des Lebens bewirken. (Coles, 1990 s. 75)

Das Instrument der Befreiung – ein spitzer, scharfer Gegenstand – eben Axt, Beil, Keil oder Hammer – wird im Zusammenhang zyklischer Ordnung zum Symbol der Wiederkehr und der Erneuerung des Lebens. Interessant ist, dass Axt, Hammer, Beil in unzähligen neolithischen Gräbern gefunden wurden¹¹. Häufig lagen sie neben oder auf dem Herzen der Toten. Mit ihnen, so kann man vermuten, sollte der Tote die Starre seines Todes durchbrechen. In der Hand mächtiger Herrscher und religiöser Protagonisten waren Hammer, Stab und Zepter schließlich das Symbol ihrer Macht über Tod und Leben.

9 Mahlstedt 2004, Kap. II.6 s.65 Im Zoroastrismus erschafft der Schöpfergott Ahura Mazda seine Schöpfung in einem steinernen Himmel sitzend zunächst in einer geistigen unsichtbaren *menog*-Form bevor sie sich nach drei Einheiten in ihrer *getig*-Form zu sichtbarer Gestalt bringt

10 Peterich, 1963,s.59

11 Mahlstedt 2004, s..96

Lasse Bengtsson¹² vom Vittlycke Museum in Bohuslän grub am Fuße der Felsbildpaneele große Mengen von verbrannten, gesprungenen Steinen aus. Diese könnten einen Hinweis geben auf alljährliche Kultfeiern im Frühjahr, bei denen mit Hilfe des Feuers Steine gesprengt wurde, um symbolisch den „steinernen Himmel“, aufzubrechen und das Leben aus seiner winterlichen Erstarrung zu befreien. Aber auch die spitzen Ritzsteine, die die Archäologen zwischen den gebrannten Kieseln fanden, könnten als heilige Werkzeuge verstanden worden sein, mit denen man das Leben befreite.

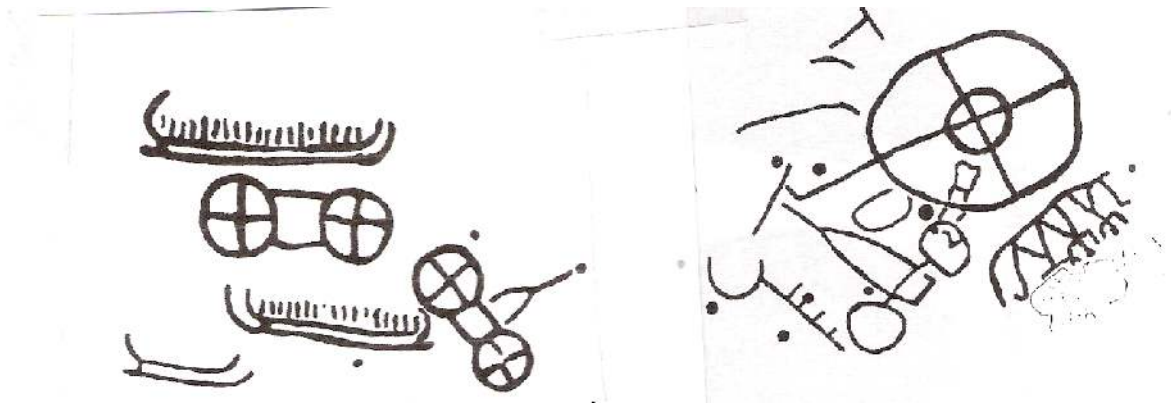


Abb.12 Wagen, deren Räder das Symbol des Ursprungs zeigen und auf die Wiederkehr der Sonne Bezug nehmen, also die zyklische Ordnung in einem weiteren Zeichen symbolisieren. Denn die Sonne fährt in einem Wagen über den Himmel. (Coles 1990 Fig. 52) und Askum (Vitlyckemuseet Rapp.3)

Die Ordnung des Lebens, d. h. der Rhythmus der Jahreszeiten, der das zyklische Werden und Sterben verursacht, wird von der Sonne hervorgerufen. Das ist heute eine uninteressante Tatsache; doch war es für neolithische Menschen eine religiöse Erkenntnis. Sie verband die saisonale Neuerschaffung mit dem Lauf der Sonne, die Tag und Nacht, Sommer und Winter und damit auch Tod und Leben gibt. Im nordischen Mythos wird die Sonne als in einem Wagen über den Himmel fahrende Macht dargestellt. Der Sonnenwagen steht also im Bezug zur zyklischen Ordnung des Daseins.

Kreise des Ursprungs, die sich in potenten Männern verbildlichen, Schiffe voller Ladung, die fast wesenhaften Charakter angenommen haben, elabourierte Gestalten und kleine Tier, Schlitten-Schiffe, die die zwei Aspekte des Daseins zu einer Einheit verbinden und schließlich gewaltige Gestalten, die alle vorherigen Dimensionen prengen, stehen auf vielen Bildstellen neben und über einander. Man kann ihr unterschiedliches Alter unter der Ausmalung mit roter Farbe, die das Museum vornahm, nur noch erahnen. Denn diese Bilder wurden nicht im Sinne

einer Darstellung getieft, sondern in jährlichen Ritualen, die im Frühjahr zur Wiederkehr des Lebens stattfanden. Dabei konnten durchaus alte Bilder vertieft, erweitert, ausgeschmückt oder wieder aktiviert, alte übermalt oder verändert werden. Denn es war der Akt des Darstellens, nicht das fertige Bild, mit dem man die Schöpfungskräfte wieder herbei rief.

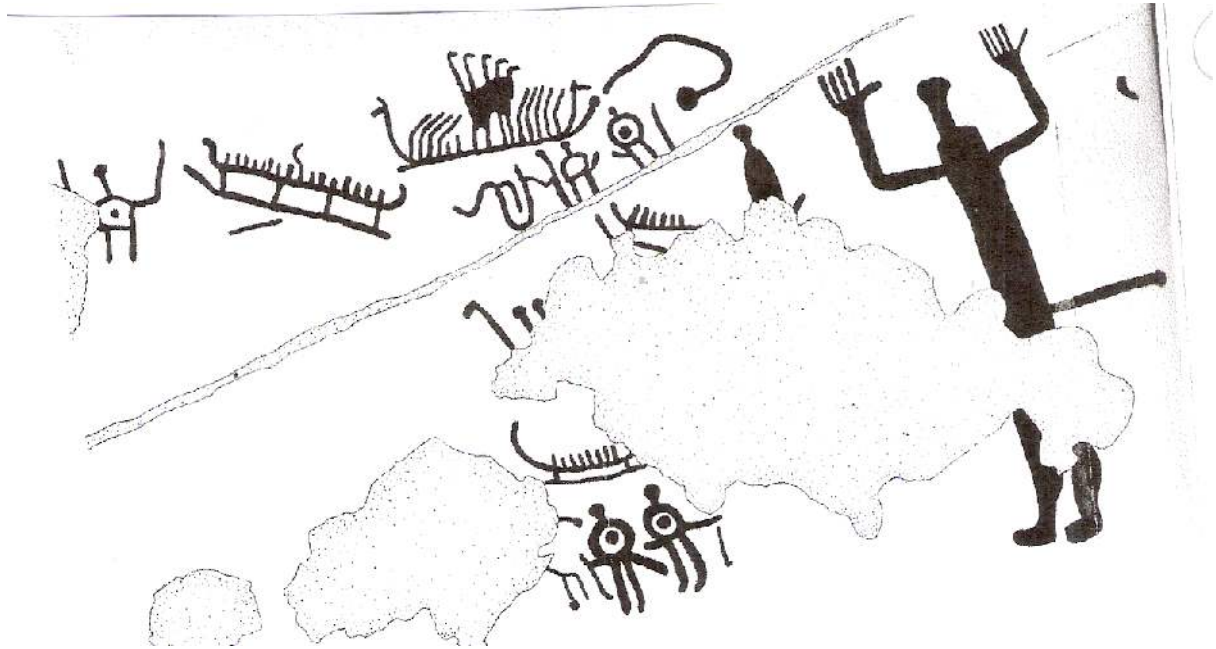


Abb. 11 Schöpferwesen mit gewaltigem Penis, Kreismänner und Schlitten-Schiffe voller wesenhafter Lebenskeime. Symbole für die Wiederkehr des Lebens nach der Todesstarre des Winters. (Vitlykemuseet Rap. 3)

Tausend Jahre später noch ließen die Wikinger die Sonne als Symbol schöpferischer und ordnender Kraft in einem von feurigen Pferden gezogenen Wagen über den Himmel stürmen. Obwohl sie schon im Kontakt mit den monotheistischen, endzeitlichen Vorstellungen des Christentums standen, gaben sie ihren ehrwürdigen Toten Schiffe, Schlitten und Wagen mit ins Grab. Das taten sie sicherlich kaum, um ihnen ein unterhaltsames Leben im Jenseits zu sichern, sondern um sie mit den alten Symbolen der heidnischen Ordnung ins Jenseits zu geleiten, die ihnen die Wiederkehr ermöglichte. Die kunstvoll gefertigten Schlitten, Wagen und Schiffe, wie sie im Zusammenhang des Oseberg-Grabes in Oslo ausgestellt sind¹³, weisen noch auf die Symbolik zyklischer Ordnung hin, die das an der Naturordnung orientierte, vorchristliche Heidentum prägte.

Literatur

Biezais, Harald (1961) Die Gottesgestalt der Lettischen Volksreligion, Stockholm
Christensen, A.E. (1987) Führer durch das Wikinger Museum, Oslo

13 Universitetets Oldsaksamling 1987 Oseberg-Fund im Wikinger-Museum in Oslo

- Coles, John (1990) Bilder vergangener Zeiten, Uddevalla
- Coles, John (2000) Patterns in a Rocky Land, Rock Carvings in South-West Uppland
Sweden, Uppsala, August 27
- Genzmer, Felix (2004) Die Edda, München
- Hygen, A.-S. und L. Bengtsson (2000) Felsbilder im Grenzbereich, Sävedalen
- Mahlstedt, Ina (2004) Die religiöse Welt der Jungsteinzeit, Darmstadt
- Pager, R. I. (1993) Nordische Mythen, Stuttgart
- Peterich, Eckart (1963) Götter und Helden der Germanen, München
- Reichelt, H. (1913) Der steinerne Himmel in Indogermanische Forschungen 32
- Arkeologisk rapport 3 från Vitlyckemuseet, Askum